

gehört noch eine oder Kristall-Kompotte und oder ein Tafel- man kein For- ler Verwendung

er Firma Berg gefandt wird.)

hmid en Hausrat Nagold

in Einkauf von tungen 00.-600.-1200.- erzeit kostenlos

gel und viere

rragend guter g liefert zu n Zahlungs- ren

ttgart

tt ich auch davon, oder die Rutter, ern für Mann und dem Kirchhof. Nun, r selber oft genug it dem Großvater, a mit deinen Kin- nichts als Sorgen. nun ein Glück?" der Schimmer slog o Beste war es an

lshelkufen wandte wieder zum eise- schen vorhin: Die r — wir verstehen

schweigend weiter. Wo sie doch nie- ihrer Hände Ar- heit.

Male über die verflüchtigt und ihr sie sich und tastete

r, war eine Zeit- in Rom. Er sagte er, nämlich Kossini zu sprechen von diesem Wu- so etwas Ruffit? eines unehrlichen

weiter getrieben

Aufgabe betraut in der Villa Rod war jedoch ein er tat, um den ge- sen? Er setzte auf mehrere Kompositi- Mozart. d applaudierte bei mit Mozart be- R.M.

ung

riedrichs des Groß- n zur Aufführung Sausen und Trom- er Abbe Pellegrin e, Sie, der an gei- nem Schluher die n zu groß an und danke Ihnen, mein ie sagten doch, die wenigstens, warum

Würze he sparen!

fen geben en, Salaten schmack.

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feiertunden“, „Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Monatlich einschl. Trägerlohn A 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktage • Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk • Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Sohn Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Dorgis-Zeile oder deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Reklamezeile 60 J., Sammel-Anzeigen 50% • Zuschlag • Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Leichen, Aufträge und Offizin-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfach, Stuttgart 5113

Nr. 35      Gegründet 1827      Donnerstag, den 12. Februar 1931      Fernsprecher Nr. 29      105. Jahrgang

### Die Rechts-Opposition im Kampf

Berlin, 11. Februar.

Reichstagspräsident Döbe eröffnete die gestrige Sitzung um 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stand die Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes, mit der der deutsch-nationale Mißtrauensantrag gegen Minister Curtius verbunden ist. Der Ausschuss empfiehlt, die auf Veränderung des Youngplans gerichteten Anträge abzulehnen, dagegen solle die Regierung eine Denkschrift über die bisher geleisteten Reparationen vorlegen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Vizepräsident Stöhr (Nat.-Soz.) folgende Erklärung ab, die von den Nationalsozialisten lebhaft angehört wird:

Wir erheben Einspruch gegen die gestern beschlossene Aenderung der Geschäftsordnung, die einen krassen Verfassungsbruch darstellt. Alle auf Grund dieser Geschäftsordnung zustande kommenden Gesetze müssen daher als verfassungswidrig bezeichnet werden. Wir Nationalsozialisten werden in diesem Haus des organisierten Verfassungsbruchs (Hölle des Präsidenten) nicht mehr mitarbeiten. Wir werden den Tributrechtstag verlassen. Wir werden als deutsche Opposition um die Seele des Volkes kämpfen. Wir warnen die Weltöffentlichkeit, Beschlüsse dieses Hauses für Beschlüsse des deutschen Volkes zu halten. (Unruhe links.) Wir appellieren an den Reichspräsidenten als den Hüter der Reichsverfassung, er möge dem verfassungswidrigen Treiben dieses Hauses entgegenreten. Wir verlassen also das Young-Parlament und werden erst wiederkehren, wenn sich etwa die Möglichkeit ergibt, einen besonders tüchtigen Ausschuss auf das Volk abzuwählen. (Ahal-Rufe links.) Die Nationalsozialisten rufen dreimal Heil und marschieren dann gemeinsam aus dem Saal.

#### Ein Einspruch der Deutschnationalen

u. Freitagsh-Loringhoven (Dn. Ep.) verliest dann eine Erklärung seiner Fraktion, in der die gestrigen Beschlüsse als verfassungswidrig bezeichnet und besonders scharfe Angriffe gegen die Deutsche Volkspartei, die Christlichsozialen und die an den Mehrheitsbeschlüssen beteiligten Mitglieder der Landvolkpartei gerichtet werden. Diese Abgeordneten und Fraktionen können nicht mehr zur Rechten gerechnet werden, sondern seien Anhänger der schwarz-rot-goldenen Koalition geworden. Wir verzichten nicht auf die weitere Mitarbeit im Reichstag und wir werden im gegebenen Augenblick das tun, was uns richtig und zweckdienlich erscheint. An den Verhandlungen über die auswärtige Politik werden wir uns nicht beteiligen. (Hört! Hört! und Unruhe.) Dieser Reichstag ist ohne uns ein Young-Reichstag. Er hat bisher alles geteufelt, was Deutschland kränken konnte. (Starker Lärm, bei dem der Schluß der Erklärung des Redners unverständlich bleibt.)

Die Deutschnationalen verlassen den Saal.

Dr. Wendthausen (Landv.) gibt unter großer Unruhe der Linken für einen Teil der Landvolkgruppe eine Einspruchserklärung gegen die gestrigen Reichstagsbeschlüsse ab. Er erklärt, das wahre Deutschland sei nur in den Reihen der nationalen Opposition. Auch Dr. Wendthausen verläßt mit einigen Freunden den Saal.

Darauf hält Reichsaussenminister Dr. Curtius seine Rede über die Außenpolitik, über die bereits berichtet worden ist. Die Rede wurde ruhig angehört und fand am Schluß den Beifall der Mehrheit der noch anwesenden Abgeordneten.

Der Präsident richtete dann an die Abgeordneten die Mahnung, angesichts der Abstinenz der äußersten Rechten mit verstärkter Verantwortungsgewißheit dafür zu sorgen, daß der Reichstag nicht der Beschlufunfähigkeit anheimfällt. In der jetzigen ersten Situation müsse man verlangen, daß nur schwerkränkte Abgeordnete den Sitzungen fernbleiben.

Abg. Stämpfer (Soz.) beschäftigte sich zunächst mit dem Auszug der Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten und die Hugenberg-Nationalen hätten darauf spekuliert, daß Deutschland in Genuß einer Niederlage erlaube. Nun, da es anders gekommen ist, betrachten sie den deutschen Sieg als ihre Niederlage und reifen aus, wie es diese Nationalisten nach jeder Niederlage tun.

Abg. Dr. K a s s (Zit.): Durch den Exodus der sogenannten nationalen Opposition haben die Reichstagsverhandlungen an Sachlichkeit und Geistigkeit gewonnen. Der Redner stimmt den Ausführungen des Ministers Curtius zu. Man könne ein neues Europa zwar auf der Landkarte machen, aber man dürfe nicht vergessen, den Geist wirklich in allen Völkern großzuziehen, der allein diesem Mechanismus Europa das Bild eines wirklich zukunftsfähigen Organismus geben könne. Wenn die andern ihre Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag und dem Völkerbundpakt nicht erfüllen wollten, wie wollen sie dann dem Völk. das dießem Militarismus der andern gegenüber nun an eine Aufrüstung denken würde, Militarismus vormerken? Was Polen betrifft, so denken wir nicht daran, die deutsche Politik in eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen den polnischen Staat zu bringen. Aber gegenüber den Grenzen, die dieser Staat gefunden hat, haben wir wachsende Bedenken. Wir begrüßen die positive Einstellung des Ministers des Aeußern zum Völkerbund. Den Plan des Grafen d'Ormsillon begrüßen wir.

Abg. D a u d (Dp.): Zur Führung der Genfer Verhandlungen gebührt dem deutschen Minister des Aeußern Dr. Curtius der Dank des Reichstags. Die Revision der jetzigen Reparationsverpflichtungen sei dringend notwendig. Vorauszugehen müsse die innere Samierung.

#### Zur parlamentarischen Lage

Berlin, 11. Febr. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat jetzt gleichfalls einen Mißtrauensantrag gegen den Außenminister Dr. Curtius eingebracht. Entsprechend der neuen Formel lautet der Antrag: Der Reichstag entzieht dem Reichsminister des Auswärtigen das Vertrauen.

Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hielt heute eine Sitzung ab, in der das weitere Verhalten der Fraktion im Reichstag erörtert wurde. Die Fraktion beschloß, bis auf weiteres an den Arbeiten des Reichstags und seiner Ausschüsse sich nicht zu beteiligen.

Die Deutschnationalen berufen auf Donnerstag abend eine große Versammlung nach Berlin ein, in der die Fraktionsführer sprechen werden.

Die aus dem Reichstag ausgezogenen Abgeordneten haben sich an den Ausschusssitzungen am Mittwoch nicht beteiligt. Die Besetzung der freigewordenen Posten des Vizepräsidenten und zweier Schriftführer wird am Donnerstag vorgenommen.

Die Zentrumsfraktion wählte zum ersten Vorsitzenden den Abg. Perltius, zu stellv. Vorsitzenden die Abg. Effer und Ertig. In den weiteren Vorstand der Fraktion wurden gewählt: Bell, Giesberts, Joos, Ködner, Schreiber, Wijkke und Frau Weber.

### Ausgabenmißwirtschaft der Landesfinanzämter

#### 400 Flaschen Wein für das Reichsgesundheitsamt

Wie sachlich berechtigt die in den Haushalten des Reichs neuerdings durchgeführte Senkung der Mittel für Geschäftsbedürfnisse, Reisekosten und andere Verwaltungsausgaben und wie unbedeutend die von interessierten Stellen immer wieder vorgebrachte Behauptung ist, daß die Etatmittel bereits bis zum äußersten angezogen seien, zeigt in vielfacher Hinsicht der Bericht des Rechnungshofs über die Prüfungen der Haushaltsrechnung des Reichs im Jahr 1928. Fast bei allen Verwaltungen stellte der Rechnungshof fest, daß sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Verwaltungsführung noch nicht durchgesetzt habe.

Besonders kritisch wird die Ausgabenmißwirtschaft der Behörden der Reichsabgabenerwaltung behandelt, die mit den zahllosen Finanzämtern eine der umfangreichsten Verwaltungen des Reichs ist. Wie der Rechnungshof ausführt, sind nicht nur teure Gegenstände beschafft worden, wo mit geringerem Aufwand derselbe Zweck erreicht werden konnte, sondern es wurden auch Anschaffungen gemacht, für die ein Bedürfnis überhaupt nicht anzuerkennen war. Noch im Monat März, also wenige Tage vor Schluß des Rechnungsjahrs, wurden bedeutende Bestellungen aufgegeben, zum Teil offensichtlich, um die verfügbaren Mittel noch auszubrauchen und nicht ungenutzt verfallen zu lassen. Infolgedessen wurden unverhältnismäßig hohe Bestände an Schreibmaterialien usw. festgestellt. Ueberhaupt wurde all dieses Material zu teuer bezahlt. Als Ausstattungsgegenstände für Lokalbehörden wurden eichene Möbel, Lederstühle, Uebergardinen, Klappstühle, Käufer und neue eiserne Geldschränke gekauft, obwohl ältere Schränke bei der Aufhebung anderer Dienststellen verfügbar geworden waren. Auch bei der Beschaffung von Dienstgeräten und Ausstattungsgegenständen für neu errichtete Amtsgebäude der Reichsfinanzverwaltung hat der Rechnungshof häufig die erforderliche Sparsamkeit vermißt. Während in der Vorkriegszeit die einfachste Einrichtung genügt, glaubten heute viele Ämter, mehr oder weniger kostspielige Einrichtungen für Vorsteherzimmer, Sitzungszimmer usw. nötig zu haben, entweder mit der Begründung, daß andere öffentlich-rechtliche Dienststellen ebenso oder besser eingerichtet seien, oder daß ein „anspruchsvolles Publikum“ das Amt aufsuche. Der Rechnungshof hat es beispielsweise beanstandet, wenn bei der Einrichtung neuer Dienstgebäude hauptsächlich für örtliche Behörden, die Einrichtung eines Sitzungssaals über 2000 Mark gefordert hat. Häufig sind nicht nur Bücher beschafft worden, die zwar dienstlichen Inhalts, aber für den Dienstbetrieb nicht unbedingt notwendig waren, sondern auch solche, die für den Dienst überhaupt nicht in Betracht kamen, z. B. Bücher unterhaltenden Inhalts.

An Dienstreisen haben zum Teil mehr Personen teilgenommen, als notwendig war. Dies wurde auch bei anderen Reichsverwaltungszweigen beobachtet. Ferner sind Uebernachtungen an besonders teuren Orten gewählt worden, auch wenn diese an anderen Orten ohne Beeinträchtigung des Reisezwecks möglich waren. Die zur Verfügung der Präsidenten der Landesfinanzämter stehenden Haushaltsmittel sind vielfach zu Ausgaben verwendet worden, die dem Zweck zuwiderlaufen. Diese Mittel sind für Ausgaben bestimmt, die den Belangen des Reichs dienen, zu deren Bestreitung jedoch an und für sich keine rechtliche Verpflichtung besteht. Wenn aus diesen Mitteln u. a. Kränzchen für Anverwandte von Mitgliedern des Landesfinanzamts, ein Geschenk für eine aus Anlaß ihrer Vereinerung ausgeschiedene Stenotypistin, Miete für die zur Abhaltung von Gesellschaftsabenden für die höheren Beamten von Landesfinanzämtern gemieteten Räume, die an diesem Abend gestellte Musik und die dem Kraftwagenführer eines Landesfinanzamts für zu schnelles Fahren auferlegten Geldstrafen bezahlt worden sind, so könne dies als zweckentsprechender Verbrauch der Haushaltsmittel nicht angesehen werden.

### Tagespiegel

Nach einer Zeitungsmeldung soll die Rechtsopposition beabsichtigen, in Weimar ein Rumpfparlament der nationalen Opposition zu bilden. Auf Anfrage bei der deutsch-nationalen Parteileitung erklärte diese, daß ihr von solchen Plänen nichts bekannt sei.

Die Abg. D a u d (Dp.) und Perltius (Ztr.) haben im Reichstag eine Entschließung gegen die Kriegsschuldfrage eingebracht.

Auch der badische Landtag hat seine Geschäftsordnung verabschiedet, indem dem Präsidenten erweiterte Befugnisse über Zulassung oder Abweisung von Anträgen usw. erteilt werden.

In GoLa wurde nachts durch die Polizei eine kommunistische Geheimversammlung ausgepöbeld. 17 Funktionäre wurden verhaftet und zahlreiches belastendes Material beschlagnahmt.

Gegen den Geheimen Regierungsrat Caro in Berlin wurde eine Untersuchung wegen schwerer Urkundenfälschung, versuchten Betrugs und Abgabe falscher eidestattlicher Erklärung eingeleitet.

Der in München verhaftete Nationalsozialist Hauptmann a. D. Kießer ist aus der Haft entlassen worden.

Der deutsche Botschafter v. Hösch hatte am Mittwoch eine Unterredung mit Briand.

Zur Curtius-Rede meint der „Pariser „Deuore“, sie habe nichts Neues gebracht.

Der „Zeit Pariser“ sagt, während Reichstagsfeier Bräunung, der sich auf das Zentrum und die Sozialdemokratie und die Autorität Hindenburgs stütze, bei seinen Kundgebungen es sorgfältig vermeide, allzubehütlich zu sprechen, habe Dr. Curtius, vielleicht weil er sich nicht fest im Sattel

gung des Reisezwecks möglich waren. Die zur Verfügung der Präsidenten der Landesfinanzämter stehenden Haushaltsmittel sind vielfach zu Ausgaben verwendet worden, die dem Zweck zuwiderlaufen. Diese Mittel sind für Ausgaben bestimmt, die den Belangen des Reichs dienen, zu deren Bestreitung jedoch an und für sich keine rechtliche Verpflichtung besteht. Wenn aus diesen Mitteln u. a. Kränzchen für Anverwandte von Mitgliedern des Landesfinanzamts, ein Geschenk für eine aus Anlaß ihrer Vereinerung ausgeschiedene Stenotypistin, Miete für die zur Abhaltung von Gesellschaftsabenden für die höheren Beamten von Landesfinanzämtern gemieteten Räume, die an diesem Abend gestellte Musik und die dem Kraftwagenführer eines Landesfinanzamts für zu schnelles Fahren auferlegten Geldstrafen bezahlt worden sind, so könne dies als zweckentsprechender Verbrauch der Haushaltsmittel nicht angesehen werden.

Besonders eingehend hat der Rechnungshof auch die Ausgaben des Reichsgesundheitsamts geprüft. Schon der Haushaltsauschuss des Reichstags hatte darauf aufmerksam gemacht, daß überraschenderweise in zahlreichen Fällen die Ausgaben mit dem Soll auf den Pfennig genau übereinstimmen. Die Prüfung hat zu zahlreichen Beanstandungen Anlaß gegeben. Auch hier sind zahlreiche nicht erforderliche Borratsbeschaffungen erfolgt. Aus den Mitteln der Weinsteuer, die nach den Bestimmungen des Reichshaushaltsplans zur Behebung der Not des Winterlands zu verwenden waren, sind dem Gesundheitsamt von dem damaligen Ernährungsminister 9500 Mark zur Verfügung gestellt worden, die dort zunächst ohne rechnungsmäßigen Nachweis verbraucht wurden. Auf Anforderung des Rechnungshofs ist dieser Nachweis nachträglich geführt worden. Daraus ergibt sich, daß aus diesen Mitteln im Jahre 1928 die Kosten von Reisen zum Studium der Wein- und Fruchtfliegen in Hamburg und des Weinbaus und der Weinbehandlung in den österreichischen Weingebieten, sowie zur Tagung des Weinausschusses zur Weinforschung in Bad Dürkheim bestritten worden sind. Der Rechnungshof verweist darauf hin, daß dies zweckentsprechende Verwendung der Mittel gewesen ist und daß diese Reisen aus den Mitteln für Reisekosten zu bestreiten waren.

Als Beweis für eine wenig sparsame Verwendung der Haushaltsmittel führt der Rechnungshof auch die Beschaffung von 400 Flaschen 1926er Grandeur Himmelreich durch das Reichsgesundheitsamt an. Der Rechnungshof gibt seinem starken Zweifel darüber Ausdruck, ob die Beschaffung von 400 Flaschen notwendig war, da der tatsächliche Gesamtverbrauch zur Ausführung wissenschaftlicher Untersuchungen nur 20 Flaschen betragen habe. Weiter wird die Ergänzung der Ausstattung eines bereits eingerichteten Direktorzimmers mit Klubmöbeln im Wert von 619 Mark und die Belegung von bereits mit Stuhlhöfen ausgestatteten Räumen mit Linoleum mit einem Kostenaufwand von 1873 Mark beanstandet.





und von seiner eigenen Partei schwach unterstützt fühlte. Das Bedürfnis gehabt, dem Block der Rechtsopposition in Worten Ermahnung zu geben, obwohl deren Vertreter den Saal verlassen, bevor der Minister seine Rede begann. Curtius habe seine Tafeln mit einem Nachdruck entwickelt, der kaum geeignet sei, die Regelung der Beziehungen zu erleichtern, die die Reichsregierung im innersten Herzen zweifellos fruchtbarer zu gestalten wünsche.

„Ordre“ behauptet, durch Curtius sei Frankreich nun zu Kenntnis gesetzt, daß Deutschland entschlossen sei, seine Verpflichtungen aus den Verträgen zurückzuführen.

**Die Aufhebung der Immunität**

Berlin, 11. Febr. Die Staatsanwaltschaften der deutschen Länder haben, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, bereits gestern vormittag damit begonnen, die durch den Beschluß des Reichstags über Aufhebung der Immunität möglich gewordenen Strafverfahren durchzuführen. Die Hauptarbeit entfällt auf die preussischen Staatsanwaltschaften, die etwa 150 Strafverfahren gegen Abgeordnete durchzuführen haben; davon kommen mehrere Dutzend Verfahren allein auf Berlin. Es wird möglicherweise notwendig sein, das politische Dezernat der Staatsanwaltschaft 1 Berlin vorübergehend zu verstärken.

**Kampf gegen die Kriegsschuldfrage**

Berlin, 11. Febr. Wie verlautet, sind in der Kriegsschuldfrage Bestrebungen im Gange, um eine Reihe von Parteien zu einer gemeinsamen Erklärung gegen die Kriegsschuldfrage zu vereinigen. Diese Erklärung soll im Reichstag abgegeben werden. Auch die Demokratischen und Nationalsozialistischen sollen aufgefordert werden, sich dieser Erklärung anzuschließen.

**Auch Volksbegehren zur Auflösung des Reichstags?**

Essen, 11. Febr. Die „Nationalzeitung“, das führende westdeutsche Organ der Nationalsozialistischen Partei, regt an, nach dem Auszug der Opposition aus dem Reichstag nunmehr durch Einbringung eines Volksbegehrens auf Reichstagsauflösung den Kampf gegen den Reichstag selber ins Volk hinauszutragen.

**Neueste Nachrichten**

**Noch keine Einigung über die Dsthilfe**

Berlin, 11. Febr. Die Verhandlungen vom Montag und Dienstag haben noch keine volle Einigung gebracht. Die Vertreter der Landwirtschaft, besonders der Landvolkpartei, bestanden darauf, daß bei der Umschuldung, für die öffentliche Mittel nicht zur Verfügung gestellt werden, die Geldhilfe eingestrichelt werde, und daß für die bestehenden landwirtschaftlichen Verbände 5% v. H. Zinsen gewährt werden soll. Die preussische Regierung lehnt diese Forderung beharrlich ab, und auch eine neuerliche Besprechung des Reichskanzlers mit dem preussischen Ministerpräsidenten Brauns blieb ergebnislos. Ohne Zulassung der Garantieverbände wird die Landvolkpartei dem Befehl nicht zustimmen.

**Christlichsozialer Schulgefehrtrag**

Berlin, 11. Febr. Die Reichstagsfraktion des Christlichsozialen Volksdienstes und der Konservativen Volkspartei hat einen Gehehrentwurf zur Regelung des Volksschulwesens eingebracht. Drei Formen der deutschen Volksschule sollen zugelassen werden, die Gemeinschaftsschule, die Bekenntnisschule und die brenntnissfreie Schule. Die Aufsicht über alle Volksschulen führt der Staat. In die örtlichen Schulverwaltungskörper, denen Schulen unterstehen, an welchen Religionsunterricht ordentliches Lehrfach ist, soll je ein Vertreter der entsprechenden Religionsgesellschaft mit Sitz und Stimme aufgenommen werden. Der Elternbeirat soll durch Befehl fortbestehen. Der Religionsunterricht soll von einem Angehörigen der betreffenden Religionsgesellschaft in Uebereinkunft mit ihren Grundsatzen, unbeschadet des Aufsichtrechts des Staats erteilt werden. Zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht soll der Staat Beauftragte bestellen, die von der Religionsgesellschaft vorgeschlagen werden. Zur Bestreitung der den Ländern und Gemeinden erwachsenden Kosten soll das Reich den Ländern eine einmalige Beihilfe zur Verfügung stellen.

**Schadenerfolg wegen einer Ministerrede**

Berlin, 11. Febr. Ein Obermonteur Schmidt war vor drei Jahren nach Polen ausgewandert. Seine dortige Stellung wurde ihm, wie er behauptete, seinerzeit auf die bekannte Rede des Reichsministers Treviranus hin gekündigt und Schmidt erhob nun beim Arbeitsgericht Berlin Klage gegen Treviranus auf Schadenersatz von 1000 Mark. Das Arbeitsgericht erklärte sich nicht für zuständig und verwies den Klageantrag an das Landgericht I. Der Vorsitzende des Arbeitsgerichts machte den Kläger auf die Zustichtslosigkeit seines Vorgehens aufmerksam, da Schadenersatz nur auf Grund der Schädigung durch eine unerlaubte Handlung gefordert werden könne. Eine im deutschen Interesse gehaltene Ministerrede könne jedoch nicht gut als unerlaubte Handlung betrachtet werden.

**Ein englischer „Bund der wirtschaftlichen Abwehr“**

London, 11. Febr. In einem Schreiben an die „Morningpost“ kündigt das konservative Parlamentsmitglied Commander Bellaire die Bildung des „Bunds der wirtschaftlichen Abwehr“ an, der sich gegen den wirtschaftlichen Krieg Sowjetrusslands wenden soll. Dem vorläufigen Ausschuß gehören der Herzog von Atholl, Lord Brentford, Sir Robert Horne und andere bekannte Persönlichkeiten an. Der Bund setzt sich insbesondere das Ziel, gegen die Strahlungsarbeit in den russischen Holzlagern Einspruch zu erheben und die Forderung nach einem Einfuhrverbot von russischem Holz, das von Strahlungen gefüllt, bearbeitet und verladen worden ist, zu unterstützen.

**Eine sonderbare Neuerung des holländischen Generalstabschefs**

Amsterdam, 11. Febr. Die holländische Presse beschäftigt sich eingehend mit einer vom holländischen Generalstabschef Soppfart vor einigen Tagen abgegebenen Erklärung über Hollands Stellungnahme zum belgischen Aufrüstungsprogramm. Soppfart sagte wörtlich: Die Möglichkeit eines deutschen Angriffs auf Belgien und Frankreich durch Holland hindurch wird durch die neuen militärischen

**Seldte über das Volksbegehren**

Stuttgart, 11. Febr. Auf seiner Süddeutschlandreise traf der erste Bundesführer des Stahlhelms, Fabrikant Franz Seldte in Magdeburg, von Baden her gestern in Stuttgart ein. Nachdem in den Nachmittagsstunden eine Besprechung mit Vertretern von Industrie, Landwirtschaft, Presse, Handel und Gewerbe im Hofpils Viktoria vorangegangen war, fand die Hauptveranstaltung am Abend in dem bis auf den letzten Pfah gefüllten großen Festsaal der Viederhalle statt. Seldte wurde mit Heilrufen und Händeltäuschchen, vielfach auch mit dem nationalsozialistischen Gruß empfangen.

Nach einleitenden Worten des Ortsgruppenführers des Stahlhelms, Oberleutnant a. D. Ameling, führte Seldte etwa folgendes aus: Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hat im Januar ein Zweijahresprogramm aufgestellt, das das Volksbegehren in Preußen, die Neuwahl des preussischen Landtags, die Neuwahl des Reichstags und die Reichspräsidentenwahl umfassen wird. An den Volksbegehren, das die Neuwahl des preussischen Landtags herbeiführen soll, soll auch Württemberg, wenigstens mit Herz und Sinn, teilnehmen. Die Front für dieses Volksbegehren ist, wie bis jetzt schon feststeht, breit gelagert, von den Nationalsozialisten bis zur Mitte, hessentlich auch bis zu den

Zentrumsleuten, die neben ihren katholischen Glauben auch ihr deutsches Herz entdecken. Der veraltete, verrottete, verrotete preussische Landtag muß so schnell wie möglich aufgelöst werden. Der Neuwahl des preussischen Landtags wird sich eine Neuwahl des Deutschen Reichstags anschließen müssen. Wenn heute neu gewählt wird, gibt es noch einen ganz anderen Ruf nach rechts als am 14. September v. J. Das fühlt ein Blinder mit dem Krüdstock, nur die preussischen Minister sehen es nicht. Wenn die preussische Regierung durch Zurückweisung unseres Antrags an der Propaganda für unser Volksbegehren sich beteiligt, so können wir ihr nur dankbar dafür sein. Der englische Außenminister hat unlängst darauf hingewiesen, daß die Deutschen doch nicht immer auf den Verfall der Vertrag schöpfen sollten, den sie doch freiwillig angenommen hätten. Allerdings sei der Vertrag angenommen worden, aber nicht vom Volk, sondern von den Bonzen, die heute noch auf den Ministerstühlen sitzen und nicht herunterwollen. Stahlhelm, Eugen-berg und Hitler sind bereit, noch einmal darüber abstimmen zu lassen, ob man einen solchen Dred-Vertrag annimmt oder nicht. Wenn wir wirklich hochkommen wollen, müssen wir uns wieder den alten deutschen Tugenden, Fleiß, Tapferkeit, Sparsamkeit und Brüderlichkeit, zuwenden.

Verstärkungen Belgiens nach meiner Ansicht eher verringert als erhöht.

„Utrecht'sche Tagblad“, das durch die bekannte Utrechter Dokumentenöffentlichung hervorgerufen ist, schreibt La-ju: Die Erklärung Soppfarts sei außerordentlich bedenklich und gefährlich, weil sie gegenüber Ländern, die zurzeit zwar nicht die starke Macht besitzen, wie der französisch-belgische Block, die sie aber in Zukunft wieder erlangen werden, ungerecht und beleidigend sei. Die Unterstellung, daß Deutschland in einem neuen Krieg die holländische Neutralität, die es im Weltkrieg sorgfältig beobachtet habe, verletzen werde, ist höchst unpassend und in einer amüßlichen Erklärung des Generals vollkommen unzulässig. Was berechtigt General Soppfart dazu, Deutschland zu beschuldigen und gleichzeitig die Annahme, daß Belgien, das bereits mehrere Infiltrationsversuche auf seinem Gewissen hat, die holländische Neutralität verletzen werden, als „völlig abwegig“ zur Seite zu stellen? Es sei wohl anzunehmen, daß Holland zurzeit weder vom Osten, noch vom Süden Gefahr drohe, aber wenn eine holländische Herrschaft, die mit der Verleumdung Hollands betraut ist, ausschließlich auf Grund einer vermeintlichen Neutralitätsverletzung von Seiten des erzwungenen Deutschlands, die belgischen Vorfälle als im holländischen Interesse liegend erklärt, dann bedeute dies nichts weniger als die Aufgabe der holländischen Neutralität und den Anschluß Hollands an den französisch-belgischen Block. Wird die Kammer dies dulden? Oder macht sich der Abstrusismus in Holland darin geltend, daß man sich unter dem Stillschweigen von Regierung und Presse durch den Generalstab in den mächtigen Militarismus Europas einverleiben läßt?



**MAGGI'S Würze**  
hilft in der Küche sparen!  
Schon wenige Tropfen geben Suppen, Saßen, Gemüsen, Salaten kräftigen Wohlgeschmack.

**Württemberg Holzrentwertung**

Stuttgart, 11. Febr. Demokraten, Bürgerpartei, Bauernbund, Zentrum und Deutsche Volkspartei haben im Landtag folgende Große Anfrage eingebracht: Die Lage der Waldwirtschaft hat sich in den letzten Monaten zusehends verschlechtert. Die Absatzpreise für Holz liegen heute vielfach unter dem Vorkriegspreis, während sich die Herstellungskosten nahezu verdoppelt haben. Die Folge dieser Entwicklung ist, daß nicht nur der private Waldbesitz, sondern auch die öffentliche Hand, insbesondere der Staat und die Gemeinden, ganz erhebliche Einnahmeausfälle aus ihrem Waldbesitz erleiden. Nach den bisherigen Berechnungen werden allein die Rohgewinne des Landes Württemberg aus dem Holzverkauf des Staatswaldes von rund 27 Millionen RM. in den Haushaltsjahren 1929 und 1930 auf rund 20 Millionen RM. in den kommenden Haushaltsjahren absinken. In einzelnen Gemeinden des Landes konnten mit dem Erlös für öffentlich versteigertes Holz nicht einmal die Holzhauerlöhne bezahlt werden. Wir fragen das Staatsministerium, 1. welche Anordnungen es getroffen hat, um die Verwendung einheimischen Holzes zu belohnen, öffentlichen und mit öffentlichen Mitteln geförderten Bauten sicherzustellen; 2. ob es bereit ist, bei der Reichsregierung die zur Milderung dieses öffentlichen Notstands in der Waldwirtschaft erforderlichen Anträge zu stellen.

Abg. Bauer (WRp.) hat folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß Zahlungen von Bauparcern aus Bauparcerverträgen bis zur Höhe von 600 RM. jährlich in derselben Weise als Sonderleistungen von der Einkommensteuer abgezogen werden dürfen, wie dies nach § 17 des Einkommensteuergesetzes für Prämien von Lebensversicherungen ufm. vorgelesen ist.

**Volkszählung 1931.** Bei der für 1931 in Aussicht zu nehmenden Volks-, Berufs- und Betriebszählung werden die Nachweise über die Ergebnisse der Volkszählung, wie im Jahr 1925, auf Kosten der Länder aufzustellen sein. Die von Württemberg dabei zu tragenden Kosten werden sich auf rund 135 000 M. belaufen.

**Staatsbeiträge für einzelne landwirtschaftliche Zwecke.** Für einzelne landwirtschaftliche Zwecke leistet der Staat in den Etatsjahren 1931 und 1932 jährlich folgende Beiträge: Für Lohse für die Landwirtschaft im allgemeinen 99 400 M. (davon 94 000 M. Beitrag an die Württ. Landwirtschaftskammer), Förderung des Weinbaus einschließlich der Heranzucht reblausfreier Reben 82 000 M. (davon 65 000 M. für die Anstalt in Weinsberg), Förderung der Tierzucht und Verbesserung tierischer Erzeugnisse 427 000 M. (auf die Pferde- zucht entfallen 98 500 M., auf die Rindviehzucht 250 000 M.), Feldbereinigungsmittel 170 000 M., Bodenverbesserungsmittel 425 000 M. (davon etwa zwei Drittel für Entwässerungen, Moorbarmachungen und landwirtschaftliche Wegebauten, und 1 Drittel für Bachverbesserungen).

**Der Gemeindeanteil an den Bezügen der Lehrer an Volksschulen.** Durch eine Bekanntmachung des Kultusministeriums wird die Höhe des durchschnittlichen Dienstvermögens der Lehrer an Volksschulen einschließlich Mittelschulen, nach dem der Anteil der Gemeinden an den Schulstellen berechnet wird, mit Wirkung vom 1. Februar 1931 an wie folgt bestimmt: 1. für jede planmäßige Stelle eines Lehrers oder einer Lehrerin der Bes.-Gr. 5, 6, 7 b und 8 a 3146 RM., 2. für die außerplanmäßigen Lehrer und Lehrerinnen 3110 RM., 3. für jede planmäßige Stelle einer Fachlehrerin (Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin) 3809 RM., 4. für die außerplanmäßigen Fachlehrerinnen (Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen) 2405 RM. Die Höhe des Anteils der Gemeinden berechnet sich hierauf: für jede Stelle der Ziff. 1: in großen Städten auf 4117 RM., in mittleren Städten auf 3345 RM., in den übrigen Gemeinden auf 2316 RM.; für jeden Lehrer der Ziff. 2 auf 2488, 2022 oder 1400 RM.; für jede Stelle der Ziff. 3 auf 3119, 2534 oder 1755 RM.; für jede Lehrerin der Ziff. 4 auf 1924, 1563 oder 1082 RM.

**Rückung der Belohnungen für Uebersunden und nebenamtlichen Unterricht.** Durch eine Verordnung des Kultusministeriums sind auf Grund der Retorordnung um 6 v. H. gekürzt worden: 1. Die Vergütungen für Uebersunden und nebenamtlichen Unterricht, 2. die Belohnung der vertragsmäßig angestellten Fachlehrerinnen.

**Prüfung für Probeshüler.** Die Ministerialabteilung für die höheren Schulen hat eine Verordnung über die Prüfung der in Klasse 1 der höheren Schulen aufgenommenen Probeshüler erlassen. Die Prüfung findet jeweils in der dritten Juliwocche statt. Den Prüfungsplan bestimmt der Schulvorstand (Schulleiter). Prüfungsgegenstände sind: deutscher Aufsatz und deutsche Sprachlehre, Rechnen und die Fremdsprache. Es wird schriftlich und mündlich geprüft.

**Einheitliche Vorbildung von Kindergärtnerinnen.** Die Länder haben eine Vereinbarung über die Vorbildung und Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen getroffen.

**Evangelischer Landeskirchentag**

**Kirchengebetbuch — Gottesdienstordnung**

ep. Stuttgart, 11. Februar. Am Dienstag beriet der Landeskirchentag über den Entwurf eines kirchlichen Gebetbuches. Aenderung des Kirchengebetbuchs Teil I. Kirchenpräsident D. Wurm führte aus, daß sich seit der letzten Ausgabe des Kirchengebetbuchs im Jahre 1908 die gesellschaftliche Lage gründlich geändert habe. Dem kann sich auch Kirche und Theologie nicht entziehen. Bei den Beratungen über den neuen Entwurf im Ausschuß gewann die Bestimmung über die theologische Grundlage der kirchlichen Gebetsprache eine immer größere Bedeutung. Nach Angaben von Oberkirchenrat Schaal enthält der Entwurf ein selbständiges „Vorwort“ mit grundsätzlichen Ausführungen über den Gottesdienst und einen „Liturgischen Wegweiser“. Auch die Gottesdienstordnung wurde neu festgelegt. Die Gebete für einzelne Anlässe und für die Jugendgottesdienste sind stark vermehrt. Die Einzelberatungen galten zunächst dem „Vorwort“. Die Berichterstatter Schenk und Würdel gaben eine Uebersicht über den theologischen Gedankengang desselben. Die Predigt soll vorantworliche Weitergabe des Gottesworts sein bei voller Anerkennung der subjektiven Seite des Predigers. Abg. D. Dr. Schöppel will Mar

unterschieden wissen zwischen der prophetischen Aufgabe und derjenigen des Predigers, der das Evangelium zu bezeugen und auslegen habe. Abg. Buder wünscht, daß das Vorwort keinen kirchengesellschaftlichen Charakter haben soll. Kirchenpräsident D. Wurm fasste den Sinn des Vorworts in zwei Sätzen zusammen: Der Pfarrer soll nicht Steine, sondern Brot bieten; und er soll nicht abspießen, sondern speisen.

Die weiteren Beratungen galten dem Entwurf der evangelischen Gottesdienstordnung. Die Berichterstatter Schenk und Würdel betonten, daß er dem Bedürfnis des Kirchenvolks nach einer einheitlichen Ordnung Rechnung tragen und zugleich den geschichtlich gewordenen Charakter des württembergischen Gottesdienstes wahren wolle. Nachdem einzelne Wünsche zu den verschiedenen Teilen der Gottesdienstordnung (Schriftlesung, Singen, Predigt, Verkündigungen) geäußert worden waren, gab Oberkirchenrat Schaal Auskunft über Arbeiten für eine Sammlung von Schriftlesungen, die aber nur Vorschläge Charakter tragen soll. Abg. Gauger beantragte die Feststellung eines Sonderdrucks des „Vorworts“ und des „Liturgischen Wegweisers“ für die Kirchengemeinderäte, Organisten ufm. Damit wurden die Verhandlungen über die Gottesdienstordnung abgeschlossen.



ren

katholischen Glauben auch veraltet, veraltete, ver- schwinden wie möglich auf- des preussischen Landtags den Reichstags anschließend wird, gibt es noch einen am 14. September v. J. Kriedhof, nur die preu- kenn die preussische Regie- Antrag an der Pro- sich beteiligt, so können er englische Außenminister daß die Deutschen doch Vertrag schlopfen sollten, den hätten. Allerdings sei en, aber nicht vom Volk, te noch auf den Minister- sollen. Stahlhelm, Hugen- einmal darüber abstimmen. Drei-Vertrag annimmt kommen wollen, müssen tlichen Tugenden, Fleiß, derlichkeit, zuwenden,

nden Antrag eingebracht: Das Staatsministerium zu g dahin zu wirken, daß Bauparverträgen bis zur feldern Weise als Sonder- r abgezogen werden dür- kommensteuergesetzes für en usw. vorgehen ist.

für 1931 in Aussicht zu Betriebszahlung werden der Volkswirtschaft, wie im der aufzustellen sein. Die den Kosten werden sich auf

landwirtschaftliche Zwecke. Zwecke leistet der Staat in ähelt folgende Beiträge: im allgemeinen: 99 400 M e Würt. Landwirtschafts- aus einschließlich der Heran- M (davon 65 000 M für die ig der Tierzucht und Ver- 7 000 M (auf die Pferde- Rindviehzucht 250 000 M), M. Bodenerbesserungs- zwei Drittel für Ent- ungen und landwirtschaft- in Verbesserung)

Vegeten der Lehrer an nntmachung des Kalemni- schmittlichen Dienstverhalm- in einschließlich Mittelschul- reinden an den Schulkosten n 1. Februar 1931 an wie ähige Stelle eines Lehrers l. 5, 6, 7 b und 8 a 1146 n Lehrer und Lehrerinnen ähige Stelle einer Fach- wirtschaftslehrerin) 3849 Fachlehrerinnen (Hand- erinnen) 2405 RM. Die n berechnet sich hiernach: ren Städten auf 4117 RM., RM., in den übrigen Ge- den Lehrer der Ziff. 2 auf jede Stelle der Ziff. 3 auf jede Lehrerin der Ziff. 4

er Ueberstunden und neben- der Verordnung des Auf- Ratorordnung um 6 v. H. ungen für Ueberstunden und e Befolgung der vertrags- en.

ie Ministerialabteilung für rordnung über die Prü- in Schulen aufgenommen ungen sind jeweils in der rüfungsplan bestimmt der rüfungsgegenstände sind: Sprachlehre, Rechnen und die ch und mündlich geprüft.

ie Kindergärtnerinnen. Die g über die Vorbildung und nnen und Hortnerinnen ge-

prophetischen Aufgabe und as Evangelium zu bezeugen u der Wunsch, daß das en Charakter haben soll- hte den Sinn des Wortes r Pfarrer soll nicht Steine, soll nicht abspießen, sondern

galten dem Entwurf der enstordnung. Die Be- rübel betont, daß er noch einer einheitlichen Ord- nung gleich den geschichtlich eutembergischen Gottesdienstes ine Wünsche zu den verliche rdnung (Schriftleitung, Ein- gedußert worden waren, gab mit über Arbeiten für eine n, die aber nur Vorschlag a u ger beantragte die Her- „Bormois“ und des „Linn- chengemeinderäte, Organist enhandlungen über die Gottes-

Entschädigungsansprüche der Stadt. Vor 120 Jahren hat der damalige König Friedrich I. Grundstücke des Stuttgarter Bürgerhospitals einseignet, um die bekannten Stuttgarter Anlagen und den Rosensteintempel anlegen zu lassen. Bis zum Jahr 1822 zahlte der Staat hierfür eine kleine Pachtsumme. Vor einiger Zeit wurden nun die alten Aktienstücke ans Tageslicht gebracht und die Stadt Stuttgart erhebt auf Grund derselben, wie Oberbürgermeister Dr. Lauten- schlager in seinem Verwaltungsbereich mitteilte, Entschädigungsansprüche an den Staat. Ein Urteil des Kompetenz- gerichtshofs vom Oktober 1930 spricht der Stadt einen solchen Anspruch zu. Wie die „Südd. Zig.“ berichtet, schweben darüber zurzeit Verhandlungen. — Der Staat wendet für die Unterhaltung der Anlagen, die seit ihrer Entsehung dem Publikum zur Verfügung stehen, für gärtnerische Aus- schmückung, Diener usw. jährlich annähernd 200 000 M auf.

Beamtenbund und Bauernbund. Der Würt. Beamten- bund wendet sich in einer längeren Erklärung gegen die vom Landesauswahlschuss des Würt. Bauern- und Weinbauverbands geforderte Entlastung im Innern auf Kosten der Beamten- schaft.

Altu Sportbegeistert. Am Montag nacht gegen 1 Uhr wurde beim Sechstage-Rennen in der Stadthalle ein zwölf- jähriges Bäckchen gesucht, das zwei Tage lang zu Haus vermischt wurde. Nach der Meinung des Balers konnte der Gesuchte nirgends anders zu finden sein als beim Sechstage- Rennen. In der Tat wurde er, wie das St. A. L. berichtet, unter den Zuschauern entdeckt, wo er als „blinder Passagier“ zwei Tage und zwei Nächte an der Sechstagefahrt teil- genommen hat. Unerfindlich ist, wo er sich während der Neutralisation versteckt hatte.

Vom Tode. In einem Haus der Bismarckstraße wurde abends eine 34 J. a. Hausangestellte tot aufgefunden. Es liegt ein Unfall durch Gasvergiftung vor. — Durch Ein- atmen von Gas verübte in einem Haus der Reinsburg- straße ein 43 J. a. Mann einen Selbstmordversuch. Er wurde nach erfolgreicher Anwendung des Sauerstoffapparats nach dem Katharinenhospital verbracht. — In selbstmörderischer Absicht sprang abends in einem Haus der Reinsburgstraße eine 44 J. a. Frau aus einem Fenster des 4. Stockwerks auf den Gehweg. Sie trug schwere innere Verletzungen davon, denen sie kurze Zeit nach ihrer Einlieferung ins Katha- rinenhospital erlag.

Wilsbad. Die heilige Mollereigenossenschaft hat eine unvorhersehte Milchkontrolle vorgenommen. Dabei wurden bei dem Bauern Paul Münster 33 Prozent Wasserzuga festgesetzt. Die Mollereigenossenschaft hat ihn deshalb in ihrer Generalversammlung ausgeschlossen.

Tübingen. 11. Febr. Universitätsneubauten. Für die Erweiterung der Aula der Universität ist infolge der seit Aufstellung der Kostenberechnung — im Jahr 1928 — eingetretenen zeitweiligen Erhöhung der Baupreise mit einem Gesamtaufwand von 4,65 Millionen RM. zu rech- nen. Nach Bewilligung von drei Teilbeträgen im Plan für 1928, 1929 und 1930 mit zusammen 4,4 Millionen ergibt sich noch für 1931 ein Restbetrag von 250 000 RM. Für die Chirurgische Klinik sind bei einem Gesamtaufwand von 5,1 Millionen RM. im Plan für 1928, 1929 und 1930 drei Teilbeträge mit zusammen 2,5 Millionen RM. verwilligt worden, so daß noch 2,6 Millionen RM. zu verabschieden bleiben, und zwar 1,5 Millionen RM. im Jahr 1931 und 1,1 Millionen RM. für 1932. Für die durch das Frei- werden der alten Chirurgischen Klinik und deren Verwen- dung für andere Bedürfnisse der Medizinischen Fakultät entstehenden Bauarbeiten sind Mittel noch nicht vorgesehen.

Justingen. 11. Febr. Beeridigung des Abg. Gauß. In seiner Heimatgemeinde Justingen wurde gestern Landtagsabg. Studentrat Max Gauß- Heilbronn zur letzten Ruhe bestattet.

Alm. 11. Febr. Betrügereien. Wegen mehrfach begangener Betrügereien wurde ein M. J. a. Schriftsetzer in Haft genommen. Unter anderem hatte er einem arbeit- losen Schlosser versprochen, ihm eine gute Stelle zu besorgen, wenn er ihm mehrere 100 Mark gebe. Der Mann hatte das Geld bei Bekannten zusammengepumpt. — Unter der Anschuldigung des Meineids wurde hier ein Mann, der sich mit Wahrnehmung fremder Rechtsgeschäfte befahle, ver- haftet.

Aus Stadt und Land

Magdold, den 12. Februar 1931. Frau sein heißt wohl mitunter arbeiten, leiden und entbehren, Frau sein heißt aber auch glücklich sein im Bewußtsein einer guten Pflicht.

Herbglück

Ein schönes Wort voll Innigkeit und Stille! Ein Wort, in dem deutsches Wesen leuchtet, warm wie Wä- der im Abendsonnenschein. Ein wenig Spießertum, aber viel, viel Freude und Glückseligkeit ist lebendig in dem Wort Herbglück.

Ich las es neulich irgendwo in einem Buche oder einer Zeitschrift. Da war mir, als läute eine Dorglocke, und Herzen zogen heim im sanft verdämmenden Tag. Ich sah Menschen in stiller Stube bei stillen Büchern und andäch- tigen Bildern sitzen, Hand in Hand in schweigendem Glück. Musik war in der Kammer, aus traumweiter Ferne niederströmend und sankt im Abend verklingend Kerzen brannten in Leuchtern aus Urgroßvaters Ta- gen, und ihr Schein legte sich wie Sonnengold auf das Antlitz der Menschen.

Herbglück! Wenigen ist es heute noch beschieden. Die Gegenwart und ihre Hast hat die Ruhe und den Frieden aus den Herzen der Menschen gerissen; im Strudel des Tages, in sinn- und herzlosen Vergnügungen suchen sie ihre Erholung.

Herbglück! Stillmenschen empfinden den Zauber, der in dem Worte schwingt. Ihre Augen werden heller, wenn das Wort, wie eine sanfte Taube, niederfliehet in den leise verklingenden Tag und ihn leuchten läßt, innig und mild, wie eine stille, schöne Sommerblume. . .

Noch einige Erinnerungen an Prälat Immanuel Frohnmeyer

Ein großer auf dem einstigen gemeinsamen Gebiet von Kirche und Volksschule ist im Alter von 83 Jahren

von uns gegangen. Wiewohl er seit 1887 seine Wohn- stätte für den größeren Teil seines Lebens am Sitz der Zentralbehörden der Landeshauptstadt hatte, ist er still, bescheiden und fast incognito geblieben, still hat er Ab- schied von seiner reichen Wirkungsstätte genommen und still wurde er auf ausdrücklichen Wunsch ins Grab gebet- tet zu wohlverdienter ewiger Ruhe. Das goldene Prä- latentkreuz, das ihm 1905 zuteil wurde, hat er kaum je getragen, jedenfalls damit nie paradiert, jedem Glanz ab- hold. Durch Jahrzehnte Generalsekretär des Konstitu- tions in Schulsachen, in einer Zeit, in der die Wogen des Kampfes um die Freiheit der Volksschule hoch gin- gen, hat er doch unter besonderen Konflikten nie gelit- tet. Befragt, wie das ihm möglich geworden, erwiderte er: vor Persönlichkeiten habe ich immer Respekt gehabt. Es können nicht alle Menschen Sterne erster Größe sein, aber irgendwie leuchten alle. Wer Vertrauen beansprucht, muß auch vertrauenswürdig entgegenkommen. Besonders wohl- tuend war seine gewinnende Art bei Abbau von Ämtern. Es gibt Leute, die sich für unerlässlich halten, und früher fehlte es an objektiven gesetzlichen Bestimmungen über die Zeit, zu der der Schluß zu machen sei. Ein Lehrer, der vor einer großen Schülerzahl steht, muß frisch sein, wenn etwas herauskommen soll. So war F. dann und wann zu einem schmerzlichen Eingriff genötigt. Wie hat er der- artige Operationen erträglich gemacht? Nicht vom grünen Tisch aus, nicht durch einen kalten, harten Kanzleierlak, nicht von oben herab nach Schema F. Er entwarf seine persönlich, liebenswürdig, entgegenkommend von vorn- herein jeden Widerstand und machte so den Uebergang in den Ruhestand zu einem glücklichen Ereignis für alle Teile. — Einer seiner Söhne ist Mitglied des evangeli- schen Oberkirchenrats und pflegt den Prüfungen der Pfarramtsbewerber anzuhören.

Singwoche

Man schreibt uns: Wir fordern nochmals auf zur Teilnahme an der Abend Singwoche, die Dr. Seiffert, Ende März in Ma- godold im Seminarjahr abhalten wird. Der Termin zur Anmeldung ist am 15. Febr. abgelaufen.

Landwirte! Geflügelhalter!

Am Sonntag, den 15. Februar veranstaltet der Land- wirtschaftliche Bezirks-Verein Magdold und der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Magdold im Saalbau zum Löwen in Magdold einen Lichtbildvortrag über „Neuzeit- liche Geflügelzucht u. Geflügelhaltung“, zu dem der Tier- zuchtinspektor Mayer von der Landwirtschaftskammer gewonnen wurde. In Anbetracht der Tatsache, daß un- sere Landwirtschaft ihre wirtschaftliche Notlage durch eine gewinnbringende Geflügelhaltung in einem gewis- sen Rahmen bessern kann, darf wohl zu einem regen Be- such dieser Veranstaltung aufgefordert werden, zumal für die Besucher keinerlei Kosten entstehen. Näheres siehe Informat.

... halb Bohnenkaffee, halb Kathreiner, das schmeckt wundervoll- und Sie sparen schönes Geld dabei...

Temperaturrückgang und Neuschnee

Am Dienstag um die Mittagstunde drehte der Wind und ein warmer Föhn bewahrheitete wieder einmal das Sprichwort von den nicht lange regierenden gestrigen Herren. In ganz kurzer Zeit waren die Straßen und Sommerhänge unteres Tales schneefrei und gestern morgen sogar konnte man die Vogelwelt bei Sonnenschein und mit munterem Gewitscher den Frühling begrüßen hören. Doch fürchten wir fast, daß sie etwas zu früh ju- biliert hat, so schnell läßt sich der weiße Herr nicht verjagen. Heute nacht machte er z. B. wieder einen Be- such und hinterließ etwa 5 Zentimeter Neuschnee. Die Temperatur ist jedoch so nieder — das Thermometer be- wegt sich meistens um den Nullgrad —, so daß die win- terliche Herrlichkeit während des Tages durch die bei Ta- geszeiten schon einsetzenden Regenschauer den Weg alles Irdischen gehen — verschwinden wird.

Haiterbach, 12. Febr. Generalversammlung des Musikvereins.

Am Sonntag, den 8. Febr. fand die 2. Gene- ralversammlung des Musikvereins Haiterbach statt. Lei- der war die Versammlung nicht so zahlreich besucht, wie man es der Anzahl der passiven Mitglieder nach erwar- tet haben möchte, was aber jedenfalls daraus zurückzu- führen sein wird, daß der Musikverein eben noch ziem- lich jung ist. Um drei Uhr konnte Vorstand Bacher die Anwesenden, u. a. auch den Vorstand des passiven Aus- schusses, Bürgermeister Bernhard und Musikdirektor Maier, Altensteig, begrüßen. In kurzen Worten streifte er die hauptsächlichsten Ereignisse des vergangenen Jahres und erteilte hierauf dem Schriftführer und dem Kas- sier das Wort zum Tätigkeits- und Kassenbericht. Nach Entlastung und Ehrung derselben brachten die Neuwah- len folgendes Ergebnis: Als Vorstand wurde einmütig der leiberrige Vorstand, Gottlieb Bacher, wiederge- wählt, ebenso verblieb der leiberrige Kassier Fritz Güte- lundt und der Schriftführer Albert Schuler, als Vizepräsident wurde Karl Kühler gewählt. Der Aus- schuß des aktiven Vereins besteht aus Karl Helber und Wilhelm Sijler, der des passiven Vereins Schrei- nermeister Jakob Helber und Küblermeister Karl Zeiler. Lebhaft wurde die Uniformfrage erör- tert, die schon lange brennend war. Es wurde be- schlossen, eine Hausammlung einzuleiten, die wenig- stens noch einen Teil des fehlenden Betrages einbringen soll. Hierauf ergriff der Dirigent des Vereins, Musik- meister Maier, Altensteig, das Wort. In markanten Worten ging er auf die brennendsten Fragen des Vereins ein und ermahnte in eindringlicher Weise alle Mitglieder, treu zu einem der heiligsten Güter des deutschen Volkes, der Musik, zu halten. Es wurde weiter bestimmt, bei al- len passiven Mitgliedern die Trauungs- und Beerdi- gungsmusik unentgeltlich zu übernehmen. Mit herzlichen Worten des Dankes konnte Vorstand Bacher die in al- len Teilen gut verlaufene Versammlung schließen. Ein

gemütliches Beisammensein beschloß den Tag und die gefassten Beschlüsse möchten sich zum Segen und zur Freude aller Haiterbacher Einwohner auswirken! — E. H.

Oberjettingen, 11. Febr. Krankenpflegetag Um auch den Hausfrauen in den langen Wintermonaten etwas Neues zu bieten, veranstaltete der hiesige Hausfrauenver- ein einen Krankenpflegetag. Für das Zustandekommen des Kurzes bemühte sich die rührige Vorsteherin, Frau Fortenbacher, sehr. Leiterin des Kurzes ist Schwe- ster Frida Rühle vom Landesverband für Säuglings- schutz und Jugendpflege. Eine stattliche Zahl von Frauen und Töchtern meldete sich zu dem Kurze an und alle sind sehr zufrieden mit dem Gebotenen. Behandelt wird in dem Kurze alles das, was die häusliche Krankenpflege betrifft und zwar in theoretischen Ausführungen und praktischen Vorführungen. Schwester Frida Rühle ver- steht es, den Kurs recht lebendig und anschaulich zu ge- stalten, so daß jedes wertvolle Anregungen und praktische Winde gewinnt. Wie gut ist es, wenn bei Unglücksfällen und Krankheiten die erste Hilfe von kundigen Personen besorgt werden kann. In jedem Hause sollte jemand sein, der von Krankenpflege etwas versteht. — Am Dienstag sprach vor weiterem Kreise Herr Medizinalrat Dr. Maathe über: 1. Schwangerschaft und Wochen- bett, 2. Krebskrankheiten. Herr Medizinalrat Dr. Maathe ist hier ja ein guter Bekannter und gern gehörter Redner geworden und so war es nicht zu verwundern, wenn über- aus viele Zuhörerinnen sich zu dem Vortrag einfanden.

Letzte Nachrichten

Die Stellungnahme der Deutschnationalen.

Berlin, 12. Febr. Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, die, wie gemeldet, dem Abgeord- neten Stubendorff die Teilnahme an den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses über die Koggenrü- ungaktion gestattet hat, im übrigen aber den Arbeiten im Reichstags vorläufig fernbleiben will, wird anfangs nächster Woche die Frage untersuchen, ob eine Notwen- digkeit, irgend etwas innerhalb des Reichstages zu un- ternehmen vorliegt. Ueber die grundsätzliche Einstellung der Fraktion veröffentlicht die „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei“ eine Erklärung, in der in scharfer polemischer Form angelündigt wird, daß die Fraktion nur dann im Parlament eingreifen werde, wenn eine Möglichkeit bestehe, die Kluft zwischen Zen- trum und Sozialdemokratie zu schließen, die Interessen der nationalen Wähler zu wahren oder verhängnisvolle Be- schlüsse zu durchkreuzen. Sonst aber werde die Front von Weltarp bis Scheidemann sich selbst überlassen bleiben. Die Regierung Brüning mag selbst sehen, wie sie etwa den Wehretat oder die wirtschaftlichen Gesetze durch- bringe oder wie sie die Agitationsanträge der Kommuni- sten, die die Sozialdemokraten mitmachen, abzuwehren ge- denken.

Parteigericht im Vandooll — Ausschluss der Opposition.

Berlin, 12. Febr. Die Vandoollpartei hat die drei Abgeordneten Wendthausen, v. Subel und Sie- ber, die am Dienstag mit den Nationalsozialisten und Deutschnationalen den Auszug aus dem Reichstage mit- gemacht haben, aus der Partei ausgeschlossen. Der Abg. Haag wurde nicht ausgeschlossen.

Der Empfang der Nationalsozialistischen Reichstagsabge- ordneten in Düsseldorf. — Kommunistische Störungen.

Düsseldorf, 12. Febr. Zum Empfang der nationalsozia- listischen Reichstagsmitglieder hatten sich gestern abend etwa 5000 Personen vor dem Hauptbahnhof eingefunden. In der Nähe des Bahnhofsausgangs hatten ferner grö- ßere Truppe von Kommunisten Aufstellung genommen, die den Empfang zu stören versuchten und die ordnung- schaffenden Polizeibeamten mit lauten Schmährufen be- dachten. Als die Nationalsozialisten zu einer Versamm- lung in der Tonhalle in Markt gefehrt hatten, formierten sich die Kommunisten an der Hauptpost ebenfalls zu einer Demonstration, der den Nationalsozialisten auf dem Fuße folgte und Schmährufe gegen die Nationalsozialisten und die Polizei ausstießen. Als die Jurie immer heftiger wurden und ein Polizeibeamter von einem Kom- munisten hinterücks durch zwei Messerstücke schwer ver- letzt wurde, griffen die auf Lastwagen begleitenden Po- lizeibeamten ein und schafften mit Gewalt eine größere Ruhe zwischen beiden Jagen.

Die nationalsozialistische Versammlung in der Ton- halle, in der mehrere nationalsozialistische Abgeordnete über den Auszug aus dem Reichstag sprachen, war der- artig stark besucht, daß im Ritteraal eine Parallelver- sammlung abgehalten werden mußte. Die Versammlungen selbst und der Abmarsch der Nationalsozialisten vollzogen sich ohne Zwischenfälle.

Ein 200 000 Mark-Gewinn gezogen.

Berlin, 12. Febr. Mit einem Gewinn von 200 000 M kam, wie das „Tempo“ meldet, am Mittwoch in der Zie- hung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie das Los Nr. 3980 heraus.

Eröffnung der Junkstation des Vatikans durch Ansprache des Papstes.

Am Donnerstag, 12. Februar, nachmittags 4.45 Uhr, läßt Papst Pius XI. die neue Junkstation des Vatikans eröffnen. Der Papst wird eine lateinische An- sprache an alle Welt halten, die dann in den wichtigsten Sprachen wiederholt werden wird. Der Vatikanfender wird während der Eröffnungsfeier und der Ansprache die Kur- welle von 1984 Meter verwenden. Bei nicht auf Kur- wellenempfang eingerichtet ist, kann sich auf die Station Santa Palomba bei Rom einstellen, die auf Welle 441 die Uebermittlung vornehmen wird.

Einbrüche beim Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.

Die Polizei von Lugano verhaftete dieser Tage einen 23 Jahre alten Oesterreicher mit Namen Rappia Crost, der in den Jahren 1926 bis 1929 im Dienst des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gefangen hatte. Er hatte nach seiner Entlassung Einbrüche in die Villa des Prinzen unternommen und u. a. ein wertvolles Gemälde, Ringe und andere Schmuckstücke gefohlen. Er ist gefändia, und ein Teil seiner Beute konnte wieder herbeigeführt werden. Der Prinz lebt bekanntlich schon längere Zeit in Lugano.

Wahlen an den Wiener Hochschulen. Bei den Wahlen in die Kammer der Deutschen Studentenschaft in Wien erhielten die Nationalsozialisten durchwegs die meisten Stimmen.





Aufgelöste Studentenvorversammlung. Eine Studenten-

Handel und Verkehr

Russland wollte eine Schwenninger Uhrenfabrik kaufen. In

Der Frachtdampfer „Dagland“ wird mit einer Kollisions-

Kupfer weiter fest. Das amerikanische Kupfererz hat den

Wahrscheinlichkeit der Selbsthilfe der Welt. Bei dieser in

Die Preise. Balingen: Trüchtige Kühe 400-600, leere Kühe

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 16-25. - Nieder-

Starker Umsatz auf dem Leonberger Pferdemarkt. Bei dem

Sendesache der Südb. Rundfunk N.G. Stuttgart

Donnerstag, 12. Februar

8.15: Sattungs- u. Scherbericht. Weingegenwart. 7.15: Weiter-

Rundfunkmorgenfeier am Landesbühntag. Am Landesbühntag,

Driefkasten der Schriftleitung

K. K. I. S. Wenn ein anständiger, nüchtern Mann

Antwort: Im Gesetz ist ein solcher Spezialfall nicht

Wir machen unsere Leser auf das in dieser Nummer

Bübertisch

„Gefesselte Luft“ (Bierie Ausgabe) freigegeben!

Gottfried Jarnows Buch „Gefesselte Luft“ hat die

Geschäftliches.

Wir machen unsere Leser auf das in dieser Nummer

Gehtorbeur: Christine Schittenhelm, geb. Graf, 66 Jahre,

Wetter

Im Osten liegt noch ein Hochdruckgebiet, während von Nord-

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten einschließlich

Advertisement for Frigidaire-Kühlung, featuring a large headline and descriptive text about electrical cooling systems.

Advertisement for Fischerei-Verein „Oberes Nagoldtal“ including details about a seminar and a light slide lecture.

Advertisement for Existenz! featuring Margarine-Großverandhaus and contact information for Gustav Kling.

Advertisement for Das Leben featuring Rhöner Gebirgskräuter-Tee and contact information for Karl Schöttle.

Advertisement for Frische Seefische listing various fish products and prices, including a 5% discount.

Advertisement for Stricken featuring Karl Schöttle and contact information for Calwerstr. 41.

Advertisement for Möbeliertes Zimmer featuring Adam Hehr and contact information for Telefon Nr. 74.

Advertisement for Frische Seefische and Bienenhonig, including a list of products and prices.

Advertisement for Berliner Illustrierte Zeitung featuring a cartoon illustration and contact information for Buchhandlung Zaiser.

Advertisement for Seefische featuring Wilhelm Frey and contact information for the fishing association.

Advertisement for Landwirtsch. Bezirksverein Nagold featuring a chicken illustration and details about a seminar.

Advertisement for Wer waagt gewinnt! featuring a list of lottery prizes and contact information for Buchhandlg., Nagold.



gabe) freigegeben!  
 „Reife Justiz“ hat die  
 recht wie selten ein poli-  
 tisch die bestirnten „Ge-  
 des Buches aufgetrafft  
 Kuttner das Buch wegen  
 schlagnahmen lassen. Die  
 durchgesehene Ausgabe,  
 ideten wenigen Stellen  
 recht beschlagnahm und  
 Generalstaatsanwalt 1  
 eden. Das Buch, das in  
 chen erschienen ist (Geh.  
 wieder durch die G. W.  
 sold bezogen werden.  
 len, alles Gift, das sie  
 bezeiten, alle Dementis-  
 ist widerlegte „alle Ra-  
 chen. Der Stein ist ins-  
 ch nicht länger gefallen,  
 auf die schwersten An-  
 Verbot und Vertusch-  
 ch zeigt, wie reif zum

# Der Asket

Skizze von Ernst Heller

Seit Stunden saßen sie zu Tausenden auf der Straße, Männer und Frauen, und legten den Verkehr der indischen Großstadt lahm. Sie folgten dem Rufe ihres Propheten, sie hielten hinter sich die Massen der Millionen Inder, die von der Freiheit ihrer Heimat träumten, und die Polizei überließ ihnen die Straße. Sie wick nicht der Gewalt, sondern dem Willen eines ganzen Volkes.

Zwei junge Inder in europäischer Kleidung sahen vom Balkon eines Geschäftshauses auf die schweigenden Massen hinunter. „Unsere Sache wird siegen“, sagte der eine, „ganz einerlei, ob heute oder morgen!“ Der andere juckte ein wenig geringelt die Achseln: „Vielleicht bin ich durch meine Erziehung zu sehr Engländer geworden, Chunilal, um die Wäde der primitivsten Menschen dort anien verstehen zu können. Glauben sie denn, daß es ihnen besser gehen wird, wenn die Engländer das Land verlassen haben und mit ihnen Kapital und Unternehmungsgest?“

„Ein Riesland wie Indien mit seinen unerhöplichen Hilfsquellen kann nicht immer der Sklave eines anderen sein. Auch Du, Rataswami, wirst noch einmal denken wie ich, wie die Massen dort, wie...“

Der Inder stachte, denn sein Freund war zusammenge- schreckt und hatte in die Menge hinunter. Chunilal folgte seinem Blick. Dort unten sah zwischen den anderen ein alter Mann. Sein grauer Vollbart hing ihm herab um das eingefallene Astetenge- sichts, und seine Augen glühten um Falten herauf. Stumme An- lage lag in ihnen, als hätte der Alte die Worte des Engländerfreundes gehört, als wollte er sagen: „Verräter an Deinem Volke!“ Da hob Rataswami die Schultern, um das Unbehagen von sich ab- zukütteln wie Regen tropfen: „Unfuss!“ Doch seine Stimme klang gepreßt.

Der Zwischenfall schien vergessen zu sein, als Ratas- wami ein paar Tage später den Freund abholte: „Ich habe meiner Braut gegenüber von Dir gesprochen. Du weißt, daß auch sie europäisch erzogen ist und die Vorurteile unse- res Volkes überwunden hat. Sie hat mich, Dich zu einem Ege- tränk in Hause ihrer Eltern mitzubringen. Mein Wagen wartet.“

So lernte Chunilal die Braut des Freundes kennen. Ihr schien nicht daran zu liegen, als Inderin zu gelten. Die Ansichten ihres Verlobten waren wohl auch die ihren, denn sie folgte seinen Worten, die bald die politische Ta- gesfrage behandelten, den Kampf um die Freiheit in ge- spanntem Schweigen, als wären sie eine prophetische Ver- läubung. Seine unbefummerte Lebensfreude, die nicht nach dem Los der anderen fragte, sondern sich mit dem ei- genen Wohlsein zufriedengab, war wohl auch ihr Be- kenntnis. „Warum soll ich nicht Engländerin sein?“ lachte sie, als Chunilal ihrem Verlobten widersprach. „Was nützt aller Ruf nach Freiheit, wenn England das Geld besitzt? Der Friede von heute darf nicht durch einen Kampf um ein ungewisses Ziel gestört werden.“

Chunilal sah das Mädchen an. Da schien es ihm, als trete an Stelle der europäischen Dame, die vor ihm lag, eine Inderin in langen, weißen Kleidern, das schwere, schwarze Haar geflechtelt und im Nacken zum Knoten ver- schlungen, große Ringe in den Ohren. Und Ena tat ihm leid, weil sie ihrem Volke verloren schien.

Rataswami wollte den Freund nach Hause begleiten. Er trat mit ihm auf die Straße, wo sein Wagen stand. Er wollte schon den Fuß auf das Trittbrett setzen, als Chunilal ihn zögern und mit weit geöffneten Augen auf die Straße vor sich starren sah. Dort kauerte ein Mann auf dem Randstein. Ein alter Inder im zerzausten grauen Vollbart, der Astet mit den eingefallenen Wangen. Er sagte kein Wort, doch seine Augen waren wie Fesseln, die

Rataswami gefangen hielten: „Du willst unser Freund nicht sein, und doch lassen wir Dich nicht los!“

Dann schien es, als sollte Rataswami den krummen Kampf gewinnen. Denn er strich sich mit der Hand über die Stirn und bedeckte für eine Sekunde die Augen. Er richtete den Kopf auf und legte sich hinter das Steuer: „Scharla- tan!“ Er fuhr an dem Alten vorbei, der unbeweglich auf dem Randstein saß, und nur die Hand, die überfällig die Gänge wechselte, verriet seine Erregung. Doch Chunilal wandte sich zurück. Er sah, wie der Alte dem Wagen nach- blickte, und dann sank die Gestalt des Freundes ein wenig in sich zusammen, als legte sich eine schwere Last auf seine Schultern. Die Freunde sprachen während der Fahrt kein Wort mehr.

Chunilal war der letzte, der Rataswami sah, denn seit dem wortlosen Abschied blieb Veitas Verlobter verschol- len. Seinen Wagen fand die Polizei nach Wochen tief im innern des Landes abseits der Straße unversehrt im Dik- tisch stehen. Spuren von einem Kampfe waren nicht zu entdecken. Niemand in der Nähe des Fundortes hatte den Wagen oder seinen Inoffen gesehen. Den Asketen suchte die Polizei vergebens. „Rataswami ist zweifellos einem Anschlag zum Opfer gefallen“ sagte sie und schloß damit die Akten.

Ena nahm Chunilals Berichte ohne Klagen entgegen. Sie schien ihm gefühllos zu sein. Doch als er ihr sagen wollte, daß alle Hoffnung begraben werden mußte, trat sie ihm in der Kleidung ihrer Heimat entgegen. Da wachte er, daß sie in der Not zu ihrem Volke zurückgefunden hatte.

Jahre vergingen. Einst feierten die Inder in Chunilals Heimatstadt ein religiöses Fest. Hunderttausend waren aus dem ganzen Lande zusammen gestromt. Gaukler, Priester, Betrüger, Fakire, Ehrliche und Gauner, suchten die drängende Menge auf dem Festplatz zu fesseln. Vor dem Podium eines, den sie Sattu nannten, den Heiligen, kauerten sich Tausende und horchten. Denn er sprach von Freiheit und Brot, von der Heimat und von der Religion, von der Stunde, die einst kommen mußte und die den leys- ten fremden Soldaten und Beamten abziehen sehen würde.

Chunilal stand unter den Horchenden. Eine Welle trug ihn näher an das Podium heran, und plötzlich erkannte er den Sattu: Es war der Asket im grauen Vollbart. Zu seinen Füßen aber kauerte, nur mit dem Lententuch be- kleidet, die braune Brust abgemagert, ein Inder, und seine Haltung verriet, daß er der Diener des Sattu war. Ein schwarzer Sari träumelte sich um sein ipig gewordenes Kinn, und doch erkannte ihn Chunilal: Rataswami, den Totgeplagten.

Chunilal drängte sich langsam vor. Ellbogen und Fäuste trafen ihn in Brust und Seite und wollten ihn zurücksto- ßen. Doch er kämpfte, bis er vor dem Sattu stand. „Ratas- wami!“ rief er leise. „Rataswami!“ Der Wiedererstandene sah nicht auf. Keine Regung in seinem Gesicht verriet das Erkennen. Doch der Sattu sah zu Chunilal hinab. Er schweig einen Augenblick, und der Menge mochte es schei- nen als schöpfe er Atem. Chunilal aber hörte seine Worte: „Laß ihn! Koch ist Indien nicht frei, und sein Leben ge- hört seinem Volke, das er verfluchen sollte.“

Als Ena erfuhr, was Chunilal gesehen und gehört hatte, wollte sie von ihm zum Sattu geführt werden. Er erfüllte ihre Bitte, doch den Asketen und seinen Diener fanden sie nicht. „Wir haben sie wohl gesehen“, sagten Leute, „aber sie sind fort, und wir wissen nicht, wohin sie gingen, woher sie kamen und wer sie sind.“

Da senkte Ena den Kopf. Doch dann sagte sie: „Ich warte. Denn Rataswami wird einst wiederkehren, wenn die Stunde für Indien geschlagen hat.“

## Die vom Rauhen Grund

VON PAUL GRABEIN

(Fortsetzung 13)

Stundenlang hatte Gerhald Bertsch beim Schein der Lampe droben über seinen Stubensibbern gelesen. Er hatte sich zu ungestörter Arbeit alles Nötige vom Zehn- drit hier in seine Privatwohnung im „Hirchen“ brin- gen lassen. Doch nun sprang er auf. Ein lechtes Bild flog zu den Zeichnungen. Aufstommende Kampflust — Sieges- ahnung! Jetzt wußte er, wo er den Gegner treffen mußte. Und der Angriff sollte nicht auf sich warten las- sen. Noch heute nacht sollte er erfolgen. Die Gelegenheit war günstig wie nie: Fast alle die Leute vom Erbtollen, Hannschmidt mit dabei, waren ja drunten zum Fest und kamen erst am Morgen wieder zur Frühstück. Bis da- hin konnte alles schon geschehen sein.

So stand Bertsch noch einen Augenblick. Ganz hochge- spannter Wille. Dann aber folgte langsam die Entspan- nung. Er spürte nach dem stundenlangen Berechnen und Kombinieren nun doch ein Verlangen nach Ablenkung. Jaheim — sein Auge suchte die Uhr — es galt auch noch über eine Stunde hinwegzukommen, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. Der Schichtwechsel auf dem Erbtollen mußte sich erst vollzogen haben, die Grube drüben leer von Leuten sein, bis auf die paar Reparaturbauer der Nachtschicht. Es war denn wohl das Beste, er ging noch nach unten ins Gastzimmer. Bei einer Flasche Wein würde er über diese Zeit des notgedrungenen Wartens am ehe- sten hinwegkommen.

Aber wie Bertsch durch das schon stille Haus nach un- ten kam, ins Honorationszimmer, war zu seiner Heber- raschung hier alles dunkel. Doch sah er noch einen Licht- schein im Nebentraum. So klopfte er denn dort an. Es war das Familienzimmer der Reuschs.

Die Tür ging auf, das Licht fiel zu ihm heraus, und auf der Schwelle stand Marga. Ein wenig erstaunt sah sie Bertsch.

„Sie? Ich glaubte, Sie wären schon oben. Ich habe daher eben hier überall das Licht ausgemacht.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe. Es ist im übrigen ja auch so spät noch nicht — ich dachte noch eine Flasche Wein bekommen zu können. Doch, wie ich sehe, ist wohl niemand mehr da.“

„Allerdings — der Vater und Hermann sind beide nach der Stadt, und die Ramsell ist schon zu Bett.“

„Das wußte ich freilich nicht. Unter diesen Umstän- den...“

„Deswegen können Sie Ihre Flasche Wein aber doch haben.“

„Oh — ich möchte Sie in der Tat nicht bemühen, Fräulein Reusch.“

„Und was wünschen Sie zu haben?“

Er überlegte einen Augenblick.

„Am liebsten — haben Sie Sekt im Hause?“

Ein Nicken.

„Wenn ich Sie also um eine Flasche bitten darf? Mir wäre heute gerade einmal danach zumute.“

Schweigend ging sie und trug den Wein herzu. Reichte ihm auch noch den Sektbecher hin, sagte dann aber mit lei- sem Nachdruck:

„Das Weitere muß ich freilich nun Ihnen überlassen.“

„Selbstverständlich.“ Er war schon dabei, den Kork zu lö- sen. „Sie müssen mir nun noch gestatten, Ihnen meinen Dank abzutragen für diese besondere Liebenswürdigkeit. Darf ich Sie bitten, das erste Glas mit mir zu leeren — auf Ihr Wohl?“

Und er reichte ihr bereits den schäumenden Kell dar. Ein kurzes Sichbestimmen, dann nahm sie das Glas ent- gegen, mit einem leichten Reigen des Hauptes, und hielt an mit ihm. Sie nippte auch von dem Wein, aber eben nur so viel, daß der pridelnde Schaum ihr die Lippen neigte. Dann setzte sie den Kell auf den Tisch und wollte sich wieder zurückziehen. Aber da bat er:

„Würden Sie mir nicht noch ein paar Minuten wenig- stens Gesellschaft leisten?“

Sie trat unwillkürlich etwas zurück; doch er fügte hinzu: „Ich habe heute einmal ein Bedürfnis, noch ein Wort mit jemandem zu sprechen.“

„Wirklich — haben Sie das bisweilen doch?“

„Warum zweifeln Sie daran?“

„Es war Ihnen bisher nichts davon anzumerken, und Sie leben doch nun schon Wochen hier im Haus.“

„Wochen voll harter Arbeit, Fräulein Reusch, da muß alles andere zurücktreten.“

„Das scheint in der Tat so.“

Er hatte inzwischen ihr Glas neu aufgefüllt, nun rückte er ihr mit einer einladenden Bewegung einen Stuhl heran.

„Bitte — lassen Sie mich heute wenigstens gutmachen, was ich in diesen Wochen schulte.“

### Der Verschollene

Der Reiseschriftsteller Peterfen aus Kopenhagen machte eine Reise nach dem Kongo. Und war eines Tages ver- schollen. In Kopenhagen hieß es, er sei von Kannibalen aufgefreßen worden.

„Das wäre das erste Mal“, sagte Jens Peter Jacobien dazu, „daß jemand diesen Peterfen genießbar gefunden hätte.“



In der Zeit vom 15. bis 22. März ds. Js. findet unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichspräsidenten erst- malig eine Reichs-Handwerks-Woche statt. Für dieser erste geschlossene und über das ganze Reichsgebiet sich erstre- ckende Gemeinschaftsfeier des deutschen Handwerks ist seit Wochen regste Vorarbeit im Gange. Die Veranstalter, der Reichsverband des deutschen Handwerks und der Deutsche Handwerks- und Gewerbetagung, haben Kammern, Reichslandverbände, Innungen und die jons- tigen Körperschaften des Handwerks mobil gemacht, um dem Unternehmen zu einer starken und nachhaltigen Wirkung zu verhelfen. Gerade zur Zeit des Tiefstandes der Wirtschaft will das Handwerk auf diese Weise an seinem Teil zur Belebung des Arbeitsmarktes kräftig beisteuern.

Das deutsche Handwerk vertraut darauf, daß diese seine Maßnahmen vollen Widerhall im ganzen deutschen Volk finden. Zur Durchführung der Vorarbeiten für die Reichs-Handwerks-Woche ist in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 67, ein Organisationsbüro geschaffen worden.

### Zeitschriftenchau

Die letzten Methoden auf dem Gebiet der Schönheits- pflege behandelt das als Spezial-Schönheitsnummer er- scheinende neueste Heft der „Eleganten Welt“. Es ist heute eine allgemein anerkannte Tatsache, daß Schönheit gleichbedeutend mit Gesundheit ist. Und wie man Gesund- heit und Schönheit erlangt, sagt Ihnen dieses Heft der „Eleganten Welt“, in dem Sie interessante, reichillu- strierte Artikel über alle neuesten Schönheitsbehand- lungen, über kosmetische und hygienische Sonnen- etc. aus herabener Feder finden.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung von G. W. Jaiser Nagold, Bestellungen entgegen.

Seefische  
 Wilhelm Frey

winnt!  
 auch Sie ein Los aus der  
 handig., Nagold.  
 Lotterie  
 Gewinn 6000 M.  
 Gewinn 3000 M.



## Rekordleistungen der deutschen Rindviehzucht.

Von Tierzuchtinspektor Dr. F. Lieb.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) bringt in ihren Mitteilungen, Stück 43 d. Js. eine Notiz über „Eine Rekordleistung der Kuh Theresje“: 16 461 Kg. Milch mit 561,83 Kg. Fett.

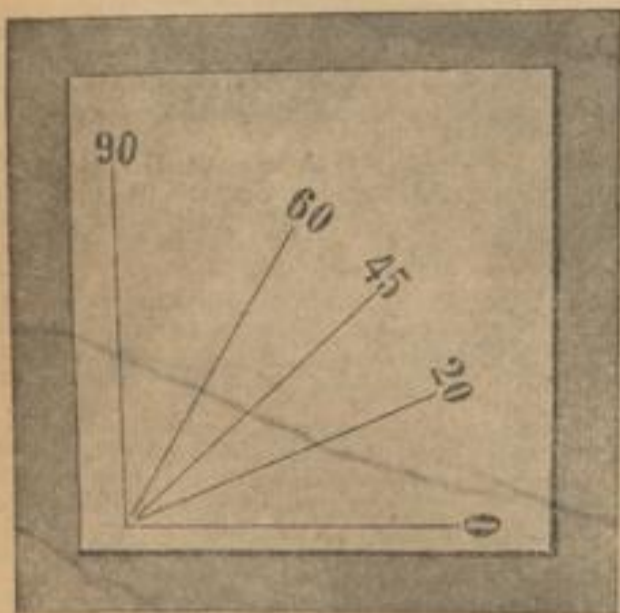
Nicht nur der Laie, sondern auch der Fachmann schüttelt den Kopf über diese märchenhaften Leistungen dieser Rekordkuh. Wenn wir in den Vorkriegsjahren von Jahresleistungen der Milchkuh in Höhe von 8000 Kg. etwas hörten, hörte selbst der Fachmann auf. Heute sind derartige Rekordleistungen um 100 Prozent übertrumpft.

In den Nachkriegsjahren las man dann und wann in der Tagespresse etwas von den Höchstleistungen amerikanischer Kühe. Es wurden Zahlen von 14 000 Kg. und 15 000 Kg. Jahresleistungen genannt. Selbst eingeweihte Kreise lachten anfangs über derartig scheinbar übertriebene Höchstleistungen. Erst als später das exakte Ergebnis einwandfreier wissenschaftlicher Versuche uns bekannt wurde, schauten wir dieser Tatsache mit offenen Augen entgegen. — Die deutsche Rindviehzucht hat bekanntlich durch die Kriegs- und vor allen Dingen Nachkriegsjahre (Abgaben von Viehzucht an den Feindbund) einen sehr starken Rückschlag erhalten und die diesbezüglichen Folgen erschienen für den Züchter im Augenblick als unüberwindlich. Kamhafte Männer auf dem Gebiete der deutschen Rindviehzucht wie Geheimrat Prof. Dr. Hansen, Berlin, und Tierzuchtdirektor Deide, Brest-Pommern waren es, die vereint mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin, die Gefahr des Niederganges der deutschen Rindviehzucht zeitig erkannten. Es wurden Leistungsprüfungen auf dem Versuchsgut der Landw. Hochschule, Berlin-Dilowshof — im Jahre 1924/25 mit ostpreussischen und 1925/26 mit ostpreussischen Kühen durchgeführt. Dabei wurde eine Höchstleistung von 10 886 Kg. Milch mit 408,8 Kg. Fett erzielt. — Auf Grund seiner gelegentlich einer Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1925 gesammelten Erfahrungen berichtete Herr Deide-Prest über Rekorderrträge von 15 698 bis 16 956 Kg. Milch mit 515,4 bis 612,1 Kg. Fett. Von diesen Berichten ausgehend wurde das „Deutsche Rinderleistungsbuch“ gegründet, das am 1. 10. 1926 seine Tätigkeit begann. Und seither geht es vorwärts, unaufhaltsam vorwärts. Wir sehen heute vor Rekordleistungen, die sich bereits mit den amerikanischen Spitzenleistungen messen können. Selbstverständlich muß neben einer entsprechenden Zuchtwahl, Haltung und Pflege die Fütterung eine äußerst hochwertige sein. Es werden täglich ca. 30 Pfund Kraftfutter und 80 bis 100 Pfund Futtermühen verfüttert. Die Basis der Fütterung bildet natürlich das Raufutter, welches durch systematische Stickstoffdüngung sehr eiweißreich wird, und nur eiweißreiches Futter erzeugt bekanntlich Milch und Fleisch.

Rekordleistungen, wie oben angegeben, sind Spitzenleistungen, die nicht jeder Züchter erreichen kann. Das wichtigste dabei ist natürlich die „Rentabilität“, die aber nur durch gehaltvolles „wirtschaftsweises“ Saft- und Raufutter, welches die Basis jeglicher Fütterung bilden soll, erreicht wird.

## Wie alt ist das Ei?

Diese Frage wird in der beginnenden Brutzeit wichtig. Ein Ei ist verkehrtlich nicht mit dem Legedatum gekennzeichnet worden. Kann es noch zur Brut verwendet werden? Oder man hat, wie es immer wieder vorkommt, ein Gelege einer zur Zucht sehr erwünschten tüchtigen Henne gefunden, die nach der Art ihres Geschlechtes sich ein verdecktes Nest ausgesucht hat. Sind die Eier noch frisch? Oder sind sie angebrütet? Das letztere läßt sich durch Durchleuchtung feststellen, wenn es nicht bekannt wäre, daß viele Züchter und Züchterinnen mit dem so einfach selbst herzustellenden Durchleuchtungsapparat nicht umzugehen wissen oder ihm nicht trauen. Das Alter der ohne Legedatum gekauften Eier festzustellen ist schließlich auch für die Hausfrau wichtig. Da kann nur leicht geholfen werden. Man nimmt ein Stück weissen Karton und zeichnet sich das hier abgebildete Winkelschema genau ab. Dann stellt man diese Zeichnung hinter einem genügend großen Glas auf. Das Glas füllt man mit Salzlösung und legt nun das zu prüfende Ei hinein. Dann zeigt sich folgendes: Ein frisches Ei legt sich völlig waagrecht, je älter es dagegen ist, desto mehr hat es das Bestreben, in der Hochalzlösung aufrecht zu stehen.



Die hier angegebenen Ziffern bedeuten aber nicht etwa die Tage, die ein Ei alt ist, sondern sie sind nur die Angaben der Winkelgrade. Bis zum Alter von 30 Stunden bleibt das Ei ganz waagrecht liegen, also auf dem Nullpunkt. Von da ab bekommt es Auftrieb. Ist es fünf

Tage alt, so steht es schon auf 20 Grad, und dann geht es schnell. Ist das Ei noch drei Tage älter, also acht Tage, dann steht es schon auf 45 Grad. Nach 14 Tagen erreicht es sechzig Grad und nach einem Monat steht es auf 90 Grad, also senkrecht auf dem Kopf, dann geht es also mit diesem Prüfungsapparat nicht mehr weiter und es wird wohl auch kaum der Wunsch bestehen, dann das Alter noch genauer festzustellen. Was die hier gegebene einfache Zeichnung nicht genügt, der kann sich auch die anderen Winkelgrade einzeichnen und durch eigene Feststellung das Alter auf den Tag bestimmen und gleichzeitig feststellen, wie genau dieser Apparat arbeitet. Eier, die man zu Brutzwecken benutzen will, müssen sofort, wie eigentlich kaum nötig ist zu sagen, nach dem Herausnehmen aus der Hochalzlösung sorgfältig abgepült und abgetrocknet werden.

## Die französische Bagdette.

Aus dem Kreise der zu den orientalischen Warten tauben gehörenden Bagdetten besitzen wir in Deutschland zwei Formen, die in der Gegend von Offenbach am Main beheimatete geradschnäblige Steinheimer Bagdette, die als eine stämmige Auytaube gelten kann, aber merkwürdigerweise über ihren engeren Kreis hinaus wenig Verbreitung gefunden hat, und die altberühmte Nürn-



berger trummschnäblige Bagdette, die eine hervorragende Sportsform ist. Schon im Mittelalter soll sie von Nürnberger Kaufleuten aus der Märdenstadt Bagdad (daher der Name „Bagdette“) mitgebracht worden sein, und von hier aus, wo sie immer eifrige Züchter gefunden hat, hat sie sich auch nach anderen europäischen Ländern verbreitet. So bemerkenswert und anziehend sie ist, so ist doch ihre Zucht selber schwierig und für Ungerübte keinesfalls zu empfehlen. Denn der schwere trumme Schnabel hindert die Eiertriere am Ahen der Jungen und man tut besser daran, die Eier von Pflegemüttern ausbrüten zu lassen. In neuerer Zeit haben sich daher jüngere Liebhaber von Formentauben mit Vorliebe der französischen Bagdette zugewendet, die des gleichen Ursprunges ist wie die Nürnberger, aber einen geraden Schnabel besitzt. Sie ähnelt der Nürnberger sonst sehr, zeichnet sich durch lange Beine, kräftige Gestalt, langen, dünnen Hals und stolze Haltung aus. Nur ist sie in allen Teilen noch etwas höher und erscheint auch fester aufgerichtet und ist knapper besiedelt. Da sie eine Länge von 47 Zentimetern erreicht und ein Gewicht von drei Viertel Kilogramm, so gebürt sie zu den schwersten Tauben. Bei Vollblüttern sind oft das Brustbein und ein Teil des Oberarmes infolge der Knappheit der Besiedelung unbedeckt. Das Wesen der Bagdetten ist Selbstbewußtsein. Man kann sie freilegend und in geschlossenen Räumen halten, aber man sollte sie niemals mit anderen Taubenrassen zusammenperren. Bei geeigneter Haltung gilt die französische Bagdette trotz ihrer außergewöhnlichen, auffallenden Form durchaus als Auytaube. Ihre Zucht gilt als einfacher und zuverlässiger. Man unterscheidet einfarbige in Weiß, Schwarz und Rot, seltener in Blau, Blaugrüne, wie unsere Abbildung ein kennzeichnendes Exemplar darstellt, auch Schwarzflügel und Rotflügel. Die Bagdettenzüchter sind zu einem besonderen Verein zusammengeschlossen. Bei der Zucht legt man neben den schon erwähnten Vorbedingungen Wert auf das Temperament, welches sich auch in den großen lebhaften Augen, die durch den breiten fleischroten Augenrand hervorgehoben werden, ausdrückt. Entsprechend der Größe und dem Bewegungsbedürfnis der Tiere dürfen die Käfige nicht zu klein sein, insbesondere dann nicht, wenn man diese Tauben ohne freien Ausflugs im geschlossenen Raum halten und züchten will.

## Kaktusriesen.

Seit die Kaktien, wie schon einmal in der Wiedermeierzeit, wieder große Mode geworden sind und man überall in den Blumenhandlungen ganze Sammlungen dieser mit den kleinsten Töpfen auskommenden Gewächse findet, sind besondere Expeditionen von Kaktienjägern ausgerüstet worden, die nach seltenen oder seltener geformten und bisher bei uns wenig eingeführten Arten suchen. Sie berichten uns voll Staunen von dem unvergleichlichen Eindruck, den es macht, wenn man in der mittelamerikanischen Bergwüste, wo anderes Pflanzenleben kaum gedeiht und wo die meisten Kaktusarten zu Hause sind, plötzlich die ungeheuren Säulen dieser vorweltlich anmutenden Gewächse, vielleicht gerade mit den herrlich leuchtenden Blüten geschmückt, aufragen sieht. Unser Bild gibt einen Vergleich zwischen der Größe eines ausgewachsenen Mannes und eines solchen merikanischen Kaktusveteranen. Es handelt sich hier um den „Riesensäulenkaktus“, aber auch andere Arten, wie der bei uns in den Töpfen auch kleiner Blumenliebhaber sehr oft anzutreffende runde Kugelsäule erreichen ganz gewaltige Ausmaße. Ebenso werden die beiden Greisenhäupterarten, die jetzt so beliebte Zimmergenossen geworden sind, in ihrer Heimat zu gewaltigen Gestalten, die wie versteinerte Gigantenfönige die Berggipfel beherrschen. Für die Ausbreitung der Kaktienliebhaberei ist es förderlich, daß man auf einem einzigen Fensterbrett einer beschränk-

ten Mietwohnung eine ganze Sammlung solcher Gewächse mit ihren vielfältigen Formen und Stachelkronen unterbringen kann. Da mühte man sich also beinahe davor fürchten, daß diese ganze Gesellschaft eines Tages ins Wasser kommt und unter der Staubdecke nicht Platz hat. Dafür aber besteht keine Gefahr. Denn die Kaktien wachsen fast alle sehr langsam, und wenn auch niemand die Jahre gezählt hat, so darf man doch annehmen, daß die Kaktien unter ihnen viele Jahrhunderte auf dem Rücken haben. Aber auch viele Kaktien, die sich schon seit sehr langer Zeit im Besitz von Blumenliebhabern befinden, erreichen nicht entfernt die staatlichen Normate ihrer Heimatgebiete, auch wenn sie sonst gut gedeihen, fleißig blühen und sich durch zahlreiche Ableger vermehren. Und selbst diejenigen, die in den Botanischen Gärten seit mehreren Menschengenerationen gepflegt werden, bleiben gegenüber den merikanischen Kaktien zwerghaft. Wir sind eben nicht imstande, ihnen die Bedingungen ihres ursprünglichen Wachstums zu ersetzen.

Der größte Fehler, den die meisten Kaktienliebhaber begehen, ist der, daß sie alle ihre Pfleglinge vollkommen



gleichmäßig behandeln. Sie geben ihnen dieselbe Belichtung, dieselbe Wärme, dieselben Wassergüsse. In Wirklichkeit leben die Kaktien unter sehr verschiedenen Vorbedingungen. Es gibt Arten, die teineswegs in der Wüste, sondern im ewig wärmenden Sumpfbereich heimisch sind. Die meisten können nicht Licht und Sonne genug ertragen. Aber andere gedeihen im Halbschatten, so besonders die Schönen, bei uns um die Weihnachtszeit purpurrot blühenden Mattkaktien, die wie unsere Kaktien in den Blattkronen von Bäumen heimisch sind, wo sie allerdings nicht schwarzroten, sondern in dem Milieu der Pfirscher gedeihen, was man bei der Zusammenkunft der Erde, mit der man ihre Töpfe füllt, berücksichtigen muß. Für die Kaktienzucht ist es ein schweres Stück Arbeit, manche der schönsten Arten zu erben, denn sie wachsen im feinsten Geröllschnitt oder gar in den Spalten zwischen Steinen und Felsen, und wenn man sie ent wurzeln will, muß man sie förmlich herausweihen. Es wäre aber ein großer Fehler, diesen Kaktien nun reinen Sand als Nährboden zu geben. Denn ihr heimischer Standort ist reich an allen Nährstoffen, die sie verlangen. Nur vertragen solche Arten, die nur von dem niederfallenden Tau sich tränken, keine lange Einwirkung des Wassers auf ihre Wurzel. Man gibt ihnen also keine Löss, macht die Erde durch Beimischung von Sand, Steinbroden und Scherben luftig und durchlässig und erneuert diese Erde alljährlich durch Umpflanzung. Einige Kaktien vertragen hohe Kältegrade, sie wachsen in der Nähe der Schneegipfel ihrer Heimat oder nach dem Nord- und Südpol hin bis nach Kanada und bis nach Patagonien. Bei uns benötigen sogar die härtesten Opuntien im Freien einer leichten Bedeckung im Winter und die im Tessin verwilderten Kaktien sind regelmäßig besonders harten Wintern, wie vor zwei Jahren, zum Opfer gefallen. Das Wichtigste aber, daß der Kaktienfreund beachten muß, ist die Tatsache, daß sich nicht alle seine Pfleglinge über einen Raum schieben lassen. Er muß versuchen, bei jeder einzelnen Art die heimatischen Lebensbedingungen kennenzulernen und sie nach bester Möglichkeit verständnisvoll zu ersetzen.

## RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Kaktus... (Text ist teilweise unlesbar)

Nr. 461 a. H. 2. in B. Käsebeschnitt und Wassertröpfen in Räucherlampe können nur entstehen, wenn das Schmalzmaterial nicht trocken genug war, sondern noch Käse enthält. Wenn das Fleisch auf dem Tisch schwarz wird, beruht das darauf, daß die Kammer zu warm ist, was namentlich bei solchen Anlagen, wo der Rauch des Räucherherdes gleich zur Räucherlampe geleitet wird, nicht selten vorkommt. Verwenden Sie vorläufig nur Sägemehl, welches Sie vorher auf der Herdplatte vollkommen trocknen.

Nr. 465 S. 9. in T. Der in vielen Gegenden Norddeutschlands beliebte Topf ist ein nach verschiedenen Rezepten mit Salz, Kammei, zuweilen auch mit Butter verfeinerter Kochtopf, der seiner Nützlichkeit wegen im Topf aufbewahrt bleibt und nicht gefornt oder verpackt werden kann.

